

Texte, die die Wissenschaft nicht braucht

Band 2

Herausgegeben von Wilhelm Hoppenstedt

*Die unsagbaren Leiden des Michael G.*

von

Hans-Joachim Bungartz

Kritische Vorwegnahme eines Heldenepos in zehn Büchern  
in Form einer Laudatio  
anlässlich des Abschieds seiner scheinheiligen Referenz

**Michael Griebel**, Berühmtheit,

vom Institut für Informatik der Technischen Universität München

Müller-Lüdenscheid Publishing Company

Prof. Dr.rer.nat. Michael Griebel

Geboren 1960 in Augsburg. Studium der Informatik mit Nebenfach Mathematik an der Technischen Universität München; Diplom 1985, Promotion 1989 an der Fakultät für Mathematik und Informatik der Technischen Universität München, Habilitation 1993 für das Fachgebiet Informatik bei der Fakultät für Informatik der Technischen Universität München. Von 1985 bis 1990 wissenschaftlicher Angestellter, von 1990 bis 1993 wissenschaftlicher Assistent und von 1993 bis 1996 wissenschaftlicher Oberassistent am Institut für Informatik der TU München. Seit 1992 Referent des Bayerischen Forschungsverbands für technisch-wissenschaftliches Hochleistungsrechnen (FORTWIHR). 1995 folgen die Ernennung zum Privatdozenten sowie Rufe auf C 4-Professuren in Düsseldorf und Bonn. Nach sehr engagiert geführtem Verhandlungs-Poker Annahme des Rufs nach Bonn.

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

**Bungartz, Hans-Joachim:**

Die unsagbaren Leiden des Michael G.

1. Auflage (1.–31.), 1996

Müller-Lüdenscheid Publishing Company

Jan Mayen — Timbuktu — Furth im Wald, 1996

(Texte, die die Wissenschaft nicht braucht, Bd. 2, Wilhelm Hoppenstedt, Hrsg.)

ISBN 0-123-45678-A

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt besonders für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Einfärbungen, Verbuntfolierungen, Mikroverfilmungen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© Müller-Lüdenscheid, Jan Mayen — Timbuktu — Furth im Wald, 1996

Printed in Bavaria

## Zum Geleit

Christoph Zenger

Daß der Autor dieses Werks über eine bedeutende Persönlichkeit unserer Zeit mir die Ehre zuteil werden ließ, ein Geleitwort zu verfassen, kann wohl nur daran liegen, daß ich mich als Entdecker des Michael Griebel rühmen darf.

Werden schon Entdecker von Filmschauspielerinnen oft über Gebühr gewürdigt (obwohl sie es ja verhältnismäßig leicht haben, geht es doch primär um äußerlich leicht erkennbare Werte), so ist meine Leistung in dieser Sache (offensichtlich) weitaus höher einzuschätzen: Plätscherten doch die jetzt offenbaren Quellen seines Ruhms noch im Verborgenen, als er anno 1985 hier seine Arbeit und Laufbahn begann.

Danach brauchte es nicht mehr viel: Arbeit zuschieben, Probleme gezielt austreuen, Hindernisse ebenso gezielt aufbauen (erst an Widerständen wächst die Persönlichkeit!), ungerührt und ohne Maßnahmen zu ergreifen seine Frustrationen zur Kenntnis nehmen.

Die Lehre war hart und unerbittlich, so daß Michael Griebel nach 10 Jahren nun mit allen Wassern gewaschen, gestählt und abgehärtet in die Fremde entlassen werden kann.

Sein Lehrer wird ihn erheblich vermissen.

München, im Januar 1996

Christoph Zenger

**WARNUNG!** *Der Bundesbeauftragte für den Referentenschutz warnt: Jedes zweite Wort des nachfolgenden Pamphlets enthält eine unflätige Bemerkung oder plump dargebrachte Anspielung. Sollten Sie sich betroffen fühlen, so tun Sie dies zurecht. Sollten Sie sich über das Gelächter der anderen wundern, so hätten Sie die Arbeitsgemeinschaft „Meine Kollegen und ich“ am Lehrstuhl für Informatik V der Technischen Universität München etwas öfter besuchen sollen. Sollte Ihnen das Lachen vergangen sein, so nehmen Sie im Interesse des Gesundheitszustands des Autors Abstand von Repressalien. Sollte überhaupt niemand lachen, machen Sie’s das nächste Mal besser. Und wenn Sie der Referent sind, dann müssen Sie eh alles ertragen.*

## Die unsagbaren Leiden des Michael G.

Ein Heldenepos in zehn Büchern

### Einleitung

Michael Griebel geht nach Bonn – sagt man diesen Satz, so spricht man ohne Zweifel ein großes Wort gelassen aus. Denn wie seinerzeit bei „Frankie goes to Hollywood“ sind die Folgen dieser Entscheidung mehr als global. So können in Kiel auch in Zukunft Frequenzen sorglos komponiert und kompostiert werden, Düsseldorf wird seiner organisierten Fröhlichkeit im Karneval nicht beraubt, Heidelberg muß beim Professoren-Poker noch viel lernen, und in Augsburg gehen – zumindest vorübergehend – die Lichter aus. Für die Rheinmetropole, Ex-Bundeshauptstadt und Noch-Beethoven-Stadt, brechen dagegen rosige Zeiten an. Die Flugzeuge der Augsburger Fluglinie INTEROT, im Volksmund auch Referentenbomber genannt und bereits an Bonn als zweites Drehkreuz gewöhnt, werden den wissenschaftlichen Ruhm der Stadt in alle Welt tragen, und der Köln-Bonner Flughafen Wahn wird endlich seinem Namen gerecht werden. Und die heimliche Hauptstadt? Sie leuchtet nicht mehr, sie trauert. Weltstadt mit blutendem Herz – so kann man die momentane Endzeit-Stimmung an der Technischen Universität München vielleicht am besten wiedergeben. Denn auch wenn wir nie Zustände wie an angelsächsischen Universitäten erreichen werden, so fällt doch auch hierzulande der Abschied schwer.

Dementsprechend schwierig gestaltete sich die Suche nach einem angemessenen und würdigen Beitrag zur Verabschiedung von Michael Griebel. Das reiche Werk Loriots wurde bereits mehrfach herangezogen – man denke nur an die säkulare Rezitation des *Adventsgedichts* oder das liebevoll inszenierte *Politikergespräch* bei der Verabschiedung von Reinhard Fößmeier. Dann gab es den Einakter *Mitarbeiterbesprechung* auf der Bauernbühne Jungholz – eine der wenigen Schneekatastrophen, von denen der Referent verschont blieb. Auch Festschriften wurden schon verfaßt. Wer denkt da nicht an *Sparse Ideas on Sparse Grids* – ein Buch, das Herrn Hoppe seinerzeit Tränenfluten in die Augen trieb und das auch tatsächlich bereits ernsthaft von auswärts angefordert wurde, wer hat nicht Christoph Zengers *Löwenzähnen am Bachesrand* im Sinn, das bis nach Moskau Verbreitung gefunden hat. Doch nein, etwas Neues sollte es schon sein. So reifte denn der Gedanke an ein

Heldenepos im klassischen Stil heran. Ein Titel war schnell gefunden: Ganz in der Tradition der Dichter und Denker sollte es der dritte, abschließende und krönende Teil einer interdisziplinären Trilogie im Spannungsfeld von wissenschaftlichem Rechnen, Germanistik und angewandter Psychiatrie werden. Auf Goethes *Die Leiden des jungen Werther* und Plenzdorfs *Die neuen Leiden des jungen W.*<sup>1</sup> würden nun also *Die unsagbaren Leiden des Michael G.* folgen. Und wer wäre als Autor besser geeignet als der langjährige Psychiater des Laureaten, auf dessen Sofa (sprich Bürostuhl) und dessen Block unser Held immer wieder sein Herz ausschüttete und so Einblick in sein Innerstes gewährte? Den Einwand, daß damit die dichterische Kompetenz in der Trilogie von Band zu Band auf geradezu dramatische Weise abnimmt, kann man angesichts der alles überragenden Luminanz der Hauptfigur schwerlich gelten lassen.

Da jedoch bis zur Fertigstellung des Epos' noch Jahre vergehen werden, möchte ich mich an dieser Stelle auf einen kurzen Abriß des Inhalts der zehn Bücher beschränken:

- Erstes Buch:** Kryptographie oder „Schriftzeichen, die die Welt nicht braucht“.
- Zweites Buch:** Das wohltemperierte Büro.
- Drittes Buch:** Über die Fließeigenschaften von Glas und anderen Flüssigkeiten.
- Viertes Buch:** Über den Zusammenhang von Übellaunigkeit und Füllzustand des menschlichen Mundes.
- Fünftes Buch:** Masochismus heute oder „Der tapfere Vielflieger“.
- Sechstes Buch:** Systemadministration oder „Was tun die Jungs eigentlich?“
- Siebtes Buch:** Time Bandits: Über den Diebstahl von Zeit.
- Achtes Buch:** Herrschaftspossen oder „Auch Berühmtheiten müssen noch viel lernen.“
- Neuntes Buch:** Referententag.
- Zehntes Buch:** Gehobene Internetdienste.

Dabei besteht jedes Buch aus fünf Kapiteln, untergliedert in dreizehn Sektionen zu je drei Abschnitten.

### Erstes Buch

Kryptographie oder „Schriftzeichen, die die Welt nicht braucht“

Schon früh überkam unseren Shooting Star Michael Griebel eine intensive Leidenschaft für die Kryptographie<sup>2</sup>. Herausragende Fähigkeiten entwickelte er dabei vor allem im Verschlüsseln von Botschaften. Das Dekodieren überließ er stets bereitwillig nachgeordneten Instanzen. Trotz der zeitlichen Nähe zu den betreffenden Ereignissen läßt es sich historisch nicht mehr zweifelsfrei klären, ob er sich zu seiner Geheimschrift **SAUCLAUE** (**S**pecial **A**daptive **U**seless **C**ryptographical **L**anguage for **U**nreversible **E**ncoding) von

---

<sup>1</sup>In einem professionellen, sensationellen und überhaupt nicht langweiligen Vortrag wären jetzt zwei Dias von Autographen fällig, vielleicht auch ein Motiv wie „Goethe beim Verzehr der Weihnachtsgans“. Aus Zeitgründen konnten solche jedoch nicht mehr erstellt werden. Der geschätzte Leser möge mir dies verzeihen.

<sup>2</sup>Der Duden weiß zum Thema Kryptographie: absichtslos entstandene Kritzelzeichnung bei Erwachsenen.

seinem (nicht nur, aber auch in dieser Hinsicht) Lehrer und Vorbild Christoph Zenger<sup>3</sup> inspirieren ließ, oder ob hier eine eventuelle Geistesverwandtschaft zur Gruppe *Viel Chaos und wenig Strukturbildung* um Werner Eberl das Ihre getan hat.

Die nachfolgende Abbildung 1 zeigt drei bislang unveröffentlichte kryptographische Werke aus jüngster Zeit. Bei allen dreien springt vor allem die Kunstfertigkeit ins Auge, mit der Michael Griebel immer wieder die systematische hierarchische Strukturierung seiner Kunstwerke gelingt. Als geradezu sensationell muß dabei gelten, daß trotz des klaren hierarchischen Konzepts in keinem seiner Bilder auch nur der Hauch einer Andeutung eines Sinns zu erkennen ist.

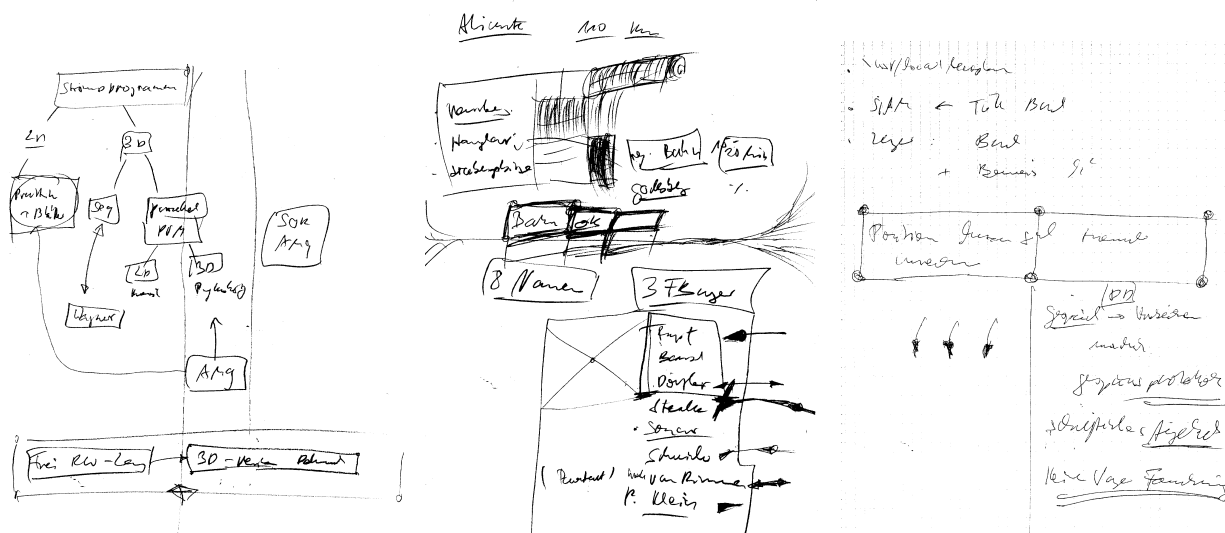


Abbildung 1: Michael Griebel: Drei Kryptographien in SAUCLAUE (1995, Bleistift auf Papier): *Strömungsprogramm* (links), *Alicante* (Mitte) und *to be done* (rechts).

## Zweites Buch Das wohltemperierte Büro

Trotz eines Gastspiels als Konfektionsmodell<sup>4</sup> bewahrte sich Michael Griebel stets eine kritische Distanz zu den oberflächlichen und kurzlebigen Wirrungen der Mode. Während sich dies einerseits in einer legeren, insgesamt aber doch als konservativ zu bezeichnenden Kleidungs Auswahl widerspiegelt (als geradezu legendär muß hier die Kombination schwarze Jeans – weißes Hemd – Pulli in pink, grün oder beige gelten), so muß man andererseits die jahreszeitliche Ausrichtung seiner Garderobe zumindest als unkonventionell bezeichnen. Fallen die Temperaturen unter plus 20 Grad Celsius, wird die Winterjacke herausgekramt, bei plus 15 Grad gesellen sich Mütze und Schal hinzu. Ein zwanzigminütiger Spaziergang zur Glyptothek und Alten Pinakothek bei herrlicher Altweibersommersonne führt gar schon zu einer ernstesten Unterkühlung – trotz eines Ganzkörper-Thermoanzugs.

<sup>3</sup>Bezüglich Zengers kryptographischen Werks verweisen wir auf *Sparse Ideas on Sparse Grids*, den ersten Band (Band 0) der Reihe „Texte, die die Wissenschaft nicht braucht“.

<sup>4</sup>Über eine schauspielerische Tätigkeit in einem deutschen Kurzkrimi ist dem Autor (noch) nichts bekannt; aus der Nachfolge von Telly Savalas als „Kojak“ wurde aus bekannten Gründen ja auch nichts.

Von entsprechend befremdender Wirkung ist auch die Temperierung des Griebelschen Arbeitsraums (er soll schon mit der Instituts-Sauna verwechselt worden sein). Die Universität Bonn hätte gut daran getan, die in Zukunft merklich erhöhten Heizkosten in die Berufungsverhandlungen mit einfließen zu lassen, zumal „im hohen Norden“ (O-Ton Griebel) mit noch arktischeren Verhältnissen zu rechnen ist.

Betrat der Referent dagegen ein anderes Büro, so mußte jedesmal Suizid-Alarm ausgelöst werden, da er – auch im Hochsommer bei subtropischen klimatischen Verhältnissen – in wild entschlossenem Eilschritt auf jedes offene Fenster losstürzte und selbiges panisch verschloß, um jede Luftzirkulation zu verhindern. Man fragte und fragt sich da schon manchmal, warum sich dieser Mensch bloß mit turbulenten Strömungen befaßt, wo in seiner Welt eine von Null verschiedene Strömungsgeschwindigkeit doch ohnehin umgehend auf die Null gebracht wird.

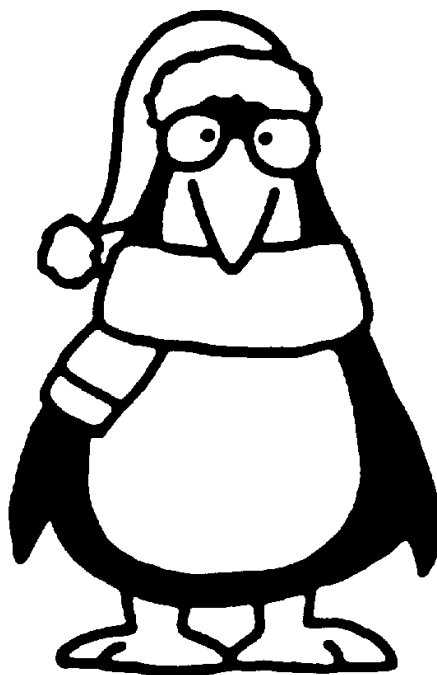


Abbildung 2: Zentralnorwegischer Pinguin in des Referenten leichter Sommertracht.

### **Drittes Buch**

#### Über die Fließeigenschaften von Glas und anderen Flüssigkeiten

Man schrieb das Jahr 1990. Premiere des Lehrstuhlseminars in Meersburg. Neben dem Laureaten und seinem Mentor sowie dem Autor westen an die Herren U. Rüde, R. Fößmeier, T. Bonk, H. Regler, M. Schneider und T. Störtkuhl. Eines Abends – man saß gerade in froher Runde in einem Meersburger Weinlokal und diskutierte die Probleme der Welt – kam die Rede auf den Aggregatzustand von Glas. Michael Griebel, wie immer ungemein ernst und engagiert bei der Sache, vertrat die zwar korrekte, aber (v. a. in Anbetracht des köstlichen Badischen Weines) heftig umstrittene, ja sogar Spott und Hohngelächter auslösende These, daß Glas als Flüssigkeit anzusehen sei. Im Laufe der nur bedingt und

auch nur von seiten des Referenten sachlich geführten Diskussion gewannen allmählich Argumente und Ratschläge die Oberhand wie „Herr Griebel, trinken Sie schnell leer, sonst fließt Ihr Weinglas davon“ oder „Jetzt weiß ich endlich, wozu Blumenkästen an Fenstern gut sind: als Auffangbecken für die Fensterscheiben.“

Das eigentlich Erheiternde an der Szene waren weniger die rhetorischen Akzente der Diskussion, sondern vielmehr die unermüdlichen Versuche des Referenten, die Anwesenden beinahe in der Manier der Zeugen Jehovas von der Richtigkeit seiner These zu überzeugen. Die Tatsache, daß keiner jedoch auch nur die geringste Lust verspürte, auf Sachargumente einzugehen, trieb den armen Michael in einen Zustand irgendwo zwischen grenzenloser Wut und tiefer Depression. Deshalb ein kleiner Tip ins Rheinland: Bitten Sie den netten Professor aus München doch 'mal um einen Liter Glas, oder fragen Sie ihn zumindest nach Möglichkeiten, das Wegfließen von Fensterscheiben zu verhindern – Sie schaffen sich einen Freund für's Leben!

### **Viertes Buch**

Über den Zusammenhang von Übellaunigkeit und Füllzustand des menschlichen Mundes

„Mir langt's, ich habe die Schnauze gestrichen voll“ – wohl jeder seiner Kollegen hat diesen Lieblingsausspruch des Laureaten schon mehrfach gehört ('mal abgesehen von den bedauernden wissenschaftlichen Geschöpfen, denen es nicht vergönnt war, mit ihm zusammenzuarbeiten). Eine verhaltens- und kommunikationspsychologische Analyse des obigen Satzes offenbart dabei Gewaltiges. Wir konstatieren zunächst eine gesunde Ichbezogenheit (beide Teilsätze beginnen mit einem Pronomen der ersten Person), zugleich aber auch eine offenkundige mangelnde Durchsetzungsfähigkeit: Warum nur äußert er diesen Satz immer wieder? Nun, nach kurzem Nachdenken läßt eine derartige Penetranz nur einen Schluß zu: Es interessiert überhaupt niemanden, was er zu sagen hat.

Die Wortwahl beim Begriff der *Schnauze* widerlegt ferner die These vom abgehobenen Wissenschaftler im akademischen Elfenbeinturm der Universität: Michael Griebel spricht nicht vom Mund, sondern von der Schnauze. Damit artikuliert er sich bewußt in der Sprache des gemeinen Volkes, des einfachen Menschen von der Straße. Er sucht also den Kontakt und das Gespräch mit seinen Kollegen, ohne ins derb-vulgäre Anbiedern etwa eines vollen *Mauls* zu verfallen. Schließlich erweist sich Michael Griebel einmal mehr als Perfektionist, der stets nach dem einzig Wahren und Guten sucht und der sich niemals mit einer vollen, sondern – wenn überhaupt – nur mit einer gestrichen vollen Schnauze zufriedengibt.

### **Fünftes Buch**

Masochismus heute oder „Der tapfere Vielflieger“

Wer jemals in den Genuß einer gemeinsamen Flugreise mit dem Referenten gekommen ist oder kommen wird, dem werden diese Stunden der Schweißausbrüche, der panischen Angst („... er müßte doch schon längst abgehoben haben ...“) sowie der puren Verzweiflung („... schnell einen Cognac, sonst überlebe ich das nicht ...“) sein Leben lang unvergessen bleiben. Und wenn Michael Griebel erst – quasi als Rechtfertigung – zu seinem persönlichen



Katastrophenreport schreitet, dann spitzen Alex Hailey und Charlton Heston die Ohren. Da gibt es das legendäre „Schneemalheur“ auf dem New Yorker JFK-Airport oder die Kollision mit der FINNAIR-Maschine – ebenfalls auf Michaels persönlichem Schreckensflughafen erfolgt. Und dann die Turboprop-Maschine, die mit nur einem rotierenden Propeller auf die Startbahn rollte – nicht auszudenken!

Die Pointe: Michael Griebel ist Frequent Flyer bei Delta Airlines und gern gesehener Gast bei INTEROT.

Diese Geschichten, allesamt vorgetragen in einem mitreißenden und an großmütterlicher Gute-Nacht-Geschichten-Erzähl dramatik nicht mehr zu überbietenden Stil, kulminierten schließlich in den „Tales of the Lower East-Side“, die der Referent dem Autor an Originalschauplätzen erzählte. Da war die Rede von finsternen Vierteln, lauernden Banden gewalttätiger Halbstarker, von Cosa Nostra, chinesischen Triaden, geschändeten Frauen und anderen apokalyptischen Dingen. Der Ortstermin brachte unseren geschätzten Laureaten dann doch in schwere Erklärungsnot, da sich die betreffenden Blocks als sauberes und beschauliches Wohnviertel erwiesen, so ganz ohne Schrecken.

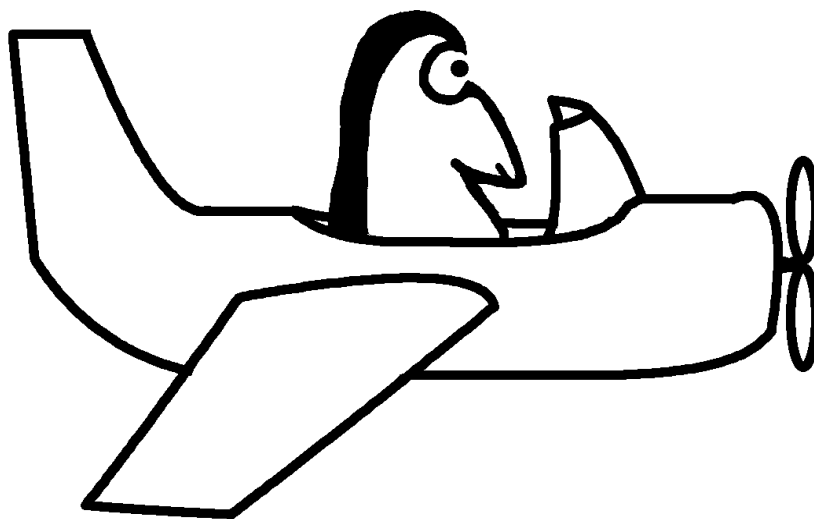


Abbildung 3: Des Referenten Lieblingsflugzeug bei INTEROT.

## Sechstes Buch

Systemadministration oder „Was tun die Jungs eigentlich?“

Michael Griebels größter Dank und innigste Sympathie galten in all seinen Münchener Jahren den harten und kampferprobten Burschen von der Systemadministration. Deren stetes Bemühen, ausgerechnet seinen Rechner permanent kampfunfähig zu machen bzw. zu halten, rang ihm immer wieder allerhöchsten Respekt ab. Doch dann und wann, in

Momenten höchster Bewunderung, konnte es sein, daß man ihn bei einem neidischen Blick über den Teich antraf. Wenn man ihn dann nach der besten Systemadministration der Welt fragte, so erhielt man als Antwort:

„Tja, also unsere Jungs sind phänomenal, aber in den Staaten, da kenne ich jemanden, der spricht 9 Sprachen fließend, ist amtierender Weltmeister im Zehnkampf und Literatur-Nobelpreisträger – und der macht die Systemadministration von 563 Rechnern von 6 Herstellern ganz allein und ohne Murren, und alles funktioniert immer bestens ... .“

Da bleibt denn nur noch der Trost, daß am Rhein alles viel, viel besser wird.

### **Siebtes Buch**

#### Time Bandits: Über den Diebstahl von Zeit

Der Referent betritt das Büro eines Kollegen (nennen wir ihn einmal H. B. oder S. Z.), setzt sich auf einen freien Stuhl und beginnt zu schimpfen (auf Gott, Zenger oder den Rest der Welt) und zu erzählen, gegebenenfalls Kekse zu essen, Kaffee zu trinken und, bei Erscheinen weiterer (mindestens ebenso willkommener) Gäste, mit diesen gleich vor Ort anstehende Probleme zu lösen.

So weit, so gut. Interessant wird die Sache erst dadurch, daß der Laureat beim nächsten Zwischenstop auf seiner Büro-Tour sich allen Ernstes darüber beschwert, daß man ihm wieder so viel Zeit gestohlen habe<sup>5</sup>. Wir lernen daraus, daß es sich bei Michael Griebel offensichtlich um die Kategorie von Patienten handelt, die im Anschluß an eine Sitzung bei ihrem Psychoanalytiker von diesem Geld wollen, weil er sie schließlich stundenlang aufgehalten habe.

Neben den Sympathieträgern von der schnellen Eingreiftruppe der Systemadministration gehören folglich die Time Bandits zur zweiten Gruppe von Kollegen, an die unser hochverehrter Referent auch noch in zwanzig Jahren wehmütig zurückdenken wird.

### **Achtes Buch**

#### Herrschaftsposen oder „Auch Berühmtheiten müssen noch viel lernen“

Nein, nein, der Titel „Auch Berühmtheiten müssen noch viel lernen“ ist nicht ernst gemeint (das käme ja einer Majestätsbeleidigung gleich), sondern ironisch. Schließlich war es eine Selbsterkenntnis des Michael Griebel, der Stefan Zimmer und mir in einem unbeobachteten Moment einmal gestand, daß er auf dem Wege zum Professor noch viel in bezug auf den typischen professoralen Habitus zu lernen habe, worauf ich ein ungläubiges „Wirklich?“ nicht mehr zurückhalten konnte und Stefan mit einem nicht minder erstaunten „Aha“ reagierte. Doch wir wurden für unser tollkühnes Vorpreschen fürstlich belohnt – ja, auch einer Berühmtheit kann es die Sprache verschlagen, auch ein Referent gelangt zu Momenten

---

<sup>5</sup>Als Erfahrungswert für die durchschnittlich einem Überfall eines Time Bandits zum Opfer fallende Zeit erscheint ein Wert von 30 bis 45 Minuten als realistisch.

selbstkritischer Einkehr, wie sie bei den *wirklich großen Kalibern*<sup>6</sup> schon längst gang und gäbe sind.

## Neuntes Buch

### Referententag

Zu den herausragenden Leistungen Michael Griebels im arbeitsrechtlichen Bereich zählt sicher die zunächst heftig umkämpfte, dafür jedoch besonders von den Gewerkschaften stark umjubelte Einführung des *Referententags*. Dieser steht als wöchentlicher zusätzlicher Urlaubstag allen streßgeplagten und erholungsbedürftigen Referenten zu. 1995 konnte dann über den Referententag, der in München traditionell an Freitagen einzureichen ist, hinaus der meist auf den Mittwoch fallende *Referententagvorbereitungstag* durchgesetzt werden.

Sehr zur Überraschung unseres Laureaten konzentrierte sich daraufhin der Referentenpublikumsverkehr auf die drei verbleibenden Arbeitstage Montag, Dienstag und Donnerstag, so daß aufgrund der vermehrten Belastung an diesen Tagen seit November bereits an einem Memorandum zur Einführung eines *Referententagnachbereitungstags* gearbeitet wird. Der Referent hat dabei jedoch großen Wert darauf gelegt, daß zukünftige Mitarbeiter eines Ex-Referenten in Nordrhein-Westfalen keinerlei Ansprüche auf Referententage geltend machen können.

Gewissermaßen als Nebenprodukt seiner arbeitsrechtlichen Studien konnte Michael Griebel auch wichtige Beiträge zur modernen Betriebswirtschaft leisten. So darf er sich beispielsweise rühmen, nicht nur seine persönliche Zeitplanung optimiert, sondern darüber hinaus mit dem *Management by Helicopter*<sup>7</sup> auch einen modernen, zeitgemäßen und überaus ökonomischen Führungsstil geschaffen, in konsequenter Anwendung ausgefeilt und perfektioniert zu haben. Die zahlreichen Bewunderer des Michael G. erkennen hier wieder seinen unstillbaren interdisziplinären Tatendrang, der ihn durch das vielschichtige Anforderungsprofil an einen heutigen Lehrstuhlinhaber geradezu zu einem leuchtenden Paradebeispiel seines Standes werden läßt.

## Zehntes Buch

### Gehobene Internetdienste

Unbeschadet seines Verantwortungsbewußtseins als Wissenschaftler ist der Referent als Vertreter einer High-Tech-Disziplin natürlich sämtlichen neuen Technologien gegenüber aufgeschlossen. Als Beispiel hierfür möge die wunderbare Welt der Kommunikation über das Internet dienen. Auf diesem spannenden Feld hat sich Michael Griebel ebenfalls sehr engagiert und erfolgreich betätigt. Der bereits zu seinen Lebzeiten nach ihm benannte *Griebel-Mail-Reader* stellt eine der komfortabelsten und benutzerfreundlichsten Oberflächen dar, die weltweit für die Netzkommunikation mittels elektronischer Post angeboten werden.

---

<sup>6</sup>Z. B. Christoph Zenger in seinem *Löwenzähnechen am Bachesrand*, dem zweiten Band (Band 1) dieser Reihe.

<sup>7</sup>Kurz landen – viel Staub aufwirbeln – rasch wieder abheben.

Dabei ist seine Funktionsweise von genialer Einfachheit. Ganz gleich, wo auf der Welt der Referent seine e-mail lesen möchte, er braucht nur ein Telefon dazu. Von diesem aus ruft er dann einfach einen Mitarbeiter an und läßt sich von ihm am Telefon seine e-mail vorlesen<sup>8</sup>. Der Clou am *Griebel-Mail-Reader* ist allerdings, daß sich dasselbe algorithmische Prinzip ebenfalls auf die konventionelle Post anwenden läßt.

Überhaupt bevorzugt der Laureat die elektronische Kommunikation. Das *Griebel-Talk-Protokoll* GTP etwa regelt die Kontaktaufnahme des Referenten mit nachgeordneten Instanzen. Zunächst verschickt der Referent eine e-mail mit der formalen dienstlichen Anweisung, umgehend ein Fenster auf der dszenger2 (obelix) zu öffnen<sup>9</sup>. Anschließend findet dann spontane Gedankenfetzenübertragung mittels des talk-Kommandos statt. Daß es auch hierbei dem Laureaten immer wieder gelingt, vollkommen kryptische und unverständliche Nachrichten zu übermitteln (womit sich der Kreis zum ersten Buch schließt), zeigt etwa Abbildung 4.

```
1. Entwickle eine funktion o.e. 1D in hier. Basis und schneide mit eps ab.
   summiere dann die hier Koeffizienten gewichtet mit den Huetchen auf . Das ist
   eine Integr die Funktion in der bekannten Prewavelet basis und dann sind weil
   duei Inegrale der PWL basen bis auf den Rand und den obersten gleich null ist n
   ur diese Ausnahmekoeffizienten gewihte aufzusummieren
Alternativ nimm 1-2 1 als hierarchische Basis. dann am Rand 1 -2 ^H^H^H^H
nein 1 -1 und dann wies^Hd entwickelt nun. das integrak^Hl ist dann exat der gr
ebste koeffizient. !!!!! keine summe ist mehr zu
Den Rand habe ich dabei auf homogen gesetzt.
```

```
A stimmt das
B das stimmt und desa^Hhalt sind die Wa^H^H^HTransformation auf die Wavelet bas
en
nic x anderws als eine Integration
c was hat das mit Balders up u d^H^Hnd down algorithmen zu tun ?
```

Abbildung 4: Ein Paradebeispiel eines Referenten-Talks.

---

<sup>8</sup>UNIX-erfahrene Benutzer werden an dieser Stelle einwenden, daß dazu dem Mitarbeiter das Referentenpasswort bekannt sein muß. Doch seien Sie unbesorgt: Selbiges hat am Lehrstuhl beinahe denselben Bekanntheitsgrad wie das Passwort unseres größten Kalibers.

<sup>9</sup>Besonders erfahrene Referentenkommunikatoren halten deshalb – quasi in vorauseilemdem Gehorsam – stets ein Fenster auf des Referenten talk-machine geöffnet.

## Epilog

Damit sind die Erzählungen von unserem Helden Michael Griebel an ihrem Ende angelangt. Doch keine Angst: Die Heldentaten des Laureaten werden weitergehen. Denn schließlich bricht er auf zu einer Fahrt in ferne Welten, die nie ein Bayer zuvor gesehen hat.

Nach soviel Lästertafel nun noch eine Schlußbemerkung. Ich nehme an, daß ich mich nicht zu weit vor wage mit der Behauptung, daß sich beinahe jede bzw. jeder der hier Anwesenden und in München Bleibenden die eine oder andere Situation vorstellen kann, in der sie bzw. er heilfroh ist, daß der Michael nicht mehr durch die Gänge schleicht. Auf der anderen Seite ist aber noch viel klarer, daß er ein Loch an diesem Lehrstuhl hinterläßt: fachlich, weil er in die Arbeit der meisten hier unmittelbar oder zumindest indirekt involviert war, und menschlich, weil er für viele von uns mehr als der freundliche und berühmte Grantler von nebenan war<sup>10</sup>. Da bleibt mir nur die Hoffnung, daß angesichts der Segnungen der modernen Telekommunikation<sup>11</sup> der Datenhighway von der Isar an den Rhein rege genutzt werden wird und es noch einige gemeinsame Publikationen, Bücher oder einfach Bierchen und Weinchen geben wird.

---

<sup>10</sup>An wen verkauft jetzt bloß der Herr in der Glyptothek seinen gemischten Vorspeisenteller?

<sup>11</sup>Systemadministratoren, seid wachsam!

# Texte, die die Wissenschaft nicht braucht

Herausgegeben von Wilhelm Hoppenstedt

Bisher erschienen:

**Band 0:** *Sparse Ideas on Sparse Grids*, Proceedings of the First International Conference on Applied Lortotics (LAN), Castel di Mare (Lago di Bodo), 11. 3. – 16. 3. 1991.

**Band 1:** *Löwenzähnen am Bachesrand*, Aphorismen von Christoph Zenger; mit zahlreichen Illustrationen.

**Band 2:** H.-J. Bungartz, *Die unsagbaren Leiden des Michael G.*, Kritische Vorwegnahme eines Heldenepos in zehn Büchern; mit einem Vorwort von Christoph Zenger.

# Texte, die die Wissenschaft nicht braucht

Es ist die Zielsetzung dieser Reihe, neues, überflüssiges und somit über die klassische numerische Strömungsmechanik hinausgehendes Material aus allen Bereichen der modernen Wissenschaft schnell und detailliert zu veröffentlichen. Herausgegeben werden sollen Berichtsbände über Fachtagungen, Work- bzw. Duty-Free-Shops und Forschungsprogramme sowie Monographien, Gedichtbände und sonstige literarische Ergüsse.

Der vorliegende dritte Band der Reihe enthält eine sehr persönlich gehaltene und dennoch nicht an Ironie sparende Laudatio auf eine der großen Berühmtheiten des wissenschaftlichen Lebens im Deutschland unserer Tage, Michael Griebel.

Die philosophische Simulation, d. h. die intellektuelle Vorausbetrachtung realer Prozesse, hat eine immense Bedeutung für zahlreiche Schlüsselbereiche des ökonomischen, ökologischen und kulturellen Lebens erlangt. Man ist heute in der Lage, ganze komplexe und vernetzte Systeme verschiedenster Art durch philosophische Simulation zu studieren – lange, bevor die Erfordernis einer solchen Betrachtung überhaupt geklärt ist.

Die in diesem Band abgedruckte Rede – vom Autor selbst „Kritische Vorwegnahme eines Heldenepos in zehn Büchern“ titulierte und auf dem Festkolloquium anlässlich des Abschieds des Laureaten aus München am 11. 1. 1996 gehalten – ist somit ein Paradebeispiel für die philosophische Simulation am Vorabend des 21. Jahrhunderts. Erstmalig wird dem interessierten Leser ein tiefgreifender Einblick in ansonsten zumeist verborgene Aspekte des Lebens einer der schillerndsten deutschen Wissenschaftlerpersönlichkeiten gegeben. Durch den ständigen Aufenthalt im interdisziplinären Spannungsfeld von wissenschaftlichem Rechnen, Rhetorik und angewandter Psychiatrie eilt die Spannung dabei von Höhepunkt zu Höhepunkt.